

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 26

Artikel: Wäge Mädin [Schluss]

Autor: Gfeller, Simon

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637610>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den Frieden ihrer Arbeit. Stille war umher. Durch die Baumwipfel eilte der Wind mit leisem Singen. Irgendwo aus der Ferne klang der Ruf eines Vogels.

Die Franzosen hatten weiter oben in den Mauernischen, in Hauseingängen, hinter einer Gartenmauer Schutz gesucht. Mit angezogenem Gewehr sahen sie, wie die Deutschen im Laufen hielten, wie sie um ein Kind standen. Da ließen sie ihre Gewehre sinken, kamen aus ihren Verstecken und schauten verwundert auf die grauen Soldaten und das Kind. Sie scharten sich zusammen und schritten weiter. Sehr häufig sahen sie sich ängstlich und scheu um nach ihren Feinden.

Die schritten jetzt an dem kleinen Mädchen vorüber. Im Marsch hielten sie die Gewehre so, als suchten sie die vor dem Kinde zu verbergen. In jedem war ein Wunsch

wie ein Gebet, daß sie diese sonnige, schöne Ruhe, die über sie gekommen war, behalten möchten, daß niemals die Raserei des Kampfes, der Rausch der Mut über sie kommen möchte. Sie waren traurig, wenn sie daran zurückdachten.

Da fiel ein Schuß. Einem Deutschen schlug das Blei ins Herz. Seine Kameraden faßten das Gewehr wieder straff. Sie stürzten vor mit donnerndem Schrei. Weiter raste der Kampf.

Zwei Tage später schrieb der Hauptmann an sein Weib: „Die todspegenden Gewehre, der Heldenmut, die Kraft der Franzosen haben uns nicht aufgehalten, aber ein unschuldiges Kind. Ich glaube, wenn sich die Menschen die Unschuld und die Reinheit im Vertrauen bewahren könnten, die in unseren Kindern lebt, dann wären wir wohl alle am besten geschützt.“

Wäge Mädin.

Es Gleichichtli us em Ämmethal, erzellt vom Simon Gfeller.

Bi settigen Aläze han i de albe bimmer sälber däicht: „Du hesch se-n-emol no nid! Horne de, we der Haas si streckt het.“ Säge han i näje nid vil möge; i ha albe sälber Churziziti gha, we Pelli rächt i Täber cho ischt u gredt het, schier wi di feuf Büecher Mossis. U wüsse wi-n-es uschöm han i erscht nüt chönne; Wyber und Windmühleni dräije si gar gleitig angerisch. Er het di Vollkommeni emel wider zuehebracht. Ei Samshäti isch schi him Lusig agründt u de im höchste Staad. Aber wil's Wärchi gli ischt, han i dä Rung minger gäbig Tröstig gha, der Sach abz'passe. Eineweg han i doch chönne zueluege, wi-n-er mit ere über e Hoger uscho ischt. Das Obsilaufe het ere s aschönlid am beschte chönne; si ischt all sibe Schritt stillstange, het d'Hang ufs Härz gleit u müeze verschnuppe. Pelli isch vorusghämelet und het ere der Haaggeftäck dargstreckt, si soll si dranne ha, är well ere de toll niete. Aber si het si nid däwäg welle lo uehe silmere. Si wird wohlöppen e Litierig abzert ha über dä stozig Wäg u di stritbere Pörter. Gli druf ischt im Hüsli es stolzes Räuchli zum Chemi us zwirblet. Was er dasmal für sche bröselet het, han i nid säge, agwängt wird er allwäg scho ha.

Morndersicht isch mi es Gwungergüegi acho, un i bi gäg em Hüsli zuetrappet. Pellan isch nid grad redige gsi un es Hochzugslicht het er au no nid ufglekt gha. Er het mer nid rächt gfalle. Natürlich han i nid grad mit bede Füüschen i Teig dörfern u frage: Heicht jez der Chonpf hämezogen oder hets aber umen abglädet? Mir hei schön vorabgläbt u g'wärweiset, gäbs e fruehen oder späte Blüejet gäh well. Derno si mer ufs Grase cho u vom Grasen uf's Chuehli u drufahe het es si vo sälber gäh z'froge, was Mädi zum Chuehli gseit heig. U gäb i furt bi, han i ganz genau gwüst, wo Pellan der Schueh drückt.

D'Dorfete wär ganz stuf vorbigange. Mädi heig jo frili über dis u das z'brösme gha: d'Türfalle sig z'altmödlich, d'Ofplatte heig e wüesche Spalt un e zimäntigi Tarasse mied si besser, weder e Chiselbsezi. Hingäge heig es de au bigriffe, daß das vom Buur abhangi u daß me de nid mit em Holihüsli bruchi Hochzit z'ha. D'Wäschgebse sig emel schön griblet gsi u d'Hauptfach: 's Chroni heig de Mädin usdinget guet gfalle. Es heig fasch nid chönne höre dem Tierli a der Vümpe dräzle. Es sig aber au te Wunger. Mi soll es zweits härestelle, wo-n-e settige liechte Chops, fövel schön ghrümmti Hörndl, es settigs Uter un e settige Milchspiegel heig. Aer, Pelli, heig wohl gseh, daß es jez mit Mädin z'usserischt uf der Gneppi sig. Grad dehinedewägg z'Bode rede mit ihm, heig er zwar no nid chönne. Nes säg gäng, für z'hürote sig es wohl weni chächs me uf em Härz, es well si no bsinne, es pressier no nid fövel. Aber settigs sig em Wyberwolch nie am Versticke gsi, un e so heig er di bescht Hoffnig gha, wo-n-es furt sig.

Nume eis mach ihm Gidanke, daß er di ganz Nacht e les Aug zueto heig. Er sig du no mit Mädin uf e Zug, un uf em Bahnhof nide sig er du wüescht i d'Chlemmi cho. Grad wo Mädi ngstige sig, lueg us em gliche Wage der Stuhüsler use. U dä schlächt Cheib heig si du nid mögen überha, vor allne Lüten über ihn zbrüele un ihm afch z'shmürzele wäge de Säuline. Der Zug sig scho gfahre, der Stuhüsler heig gäng no ghunzet u gföpplet. We-n-er nume dem Disen-un-Aleine hätt chönne d'Vafere verstämpfe mit eme füschtige Bschistie.

Pelli het nid vergäbe brandschwarze Chummer gha. Scho no dreine Tagen ischt e Brief cho vo Mädin, un eine, wo ne-n is ungerischte Chrotteloch ahgeschmätteret het. Alls isch Mädin z'Ohre cho gsi, nid nume der Lärme wäge dene Basler Boschtäuline; es het au vernoh, daß das Chuehli mit em liechti Gring u schöne Milchspiegel numen ihedinget sig. U wi-n-es Pellan du das het um d'Masen ume zoge! Es ganzes Gufechüssi voll Nödelispitze hei us dem Brief ussegugget. E so gang es ein, we men e armi verlaiken Witfrau sig. We me de no mein, mi heig a men Ort uf der Wält e Möntschi, wo me chönn uf ihn gah, wärd me däwäg igseifet mit Falschheit u Lugiwärd. Daß är'sch däwäg binger em Liechtdür gfuehrt un i Baare gsprängt heig, chönn es ihm nie me vergäße u wen es tufigährig wurd. U zwüschen ihe het es de dergliche to, wi-n-es ne bal bal hätt gärn gha un es gnots ihetrappet wär.

Wo Pelli dä Brief übercho het, han i glaubt, er nähm e Häslig u litsch si uf, so het das mit ihm husgha.

Sälmol han i mi du nümme mögen überha z'säge: „Du bischt e Göhl mit dim Mädi. Wäge däm Bumerli wetti mi o goge hingersinne! Du bisch jo frili au im Fähler u de no ghörig. Aber lue, i glaube no jez nid, daß es en enzigen Augeblick z'ärjchtem heig dra däicht, di z'näh. Das het der uf jede Fal au nume der Späck dür'sch Mul zoge: I ha's numen einisch chönne luege; aber i ha scho gseh, wie schlau liichtigi Neugli daß es mache ha. Schrib du-n-ihm zrugg, es sig no vil felschter gäge dir weder du gägen ihm. Nes heigs o so wi d'Chrüzzpinnele, es gfall ihm, we-n-öpper im Wub zabli.“

Affnung, das het emel au use müeze, abtreit hets allwäg nüt. Dä het doch Mädin nid dörfe d'Zähng zeige. Eh weder nid het erschi versprochen un ungerzoge. Sälb Bit escht er ummen e Garige gsi. Er isch nume so i den Eggen ume gstante u het d'Bei nohegschleipft, wi-n-es wassersüchtigs Hüehndl.

Nid emol a sim Chuehli het er me Freud gha, es het ihm nume no siner Sorge vermehret. 's Heustödli het all Tag g'nideret und grase het me no gäng nid chönne. Es het e suure, naßhalte Hustage gäh u wit usse no Schnee u Chelti. Drum het 's Chuehli wider drus müeze.

Ei Morgen isch Pekli mit ihm ab. Es isch sälb Tag böse Weg gsi, gfrore u z'pläzewis. Ysch. Iez wi geits ihm? Wo=n=er im Dorf niden über e Chrüpplaag fahrt, chunnt vo eir Siten es Fuehrwärch z'spränge u vo der angeren e Motor. 's Chuehli verschücht ihm u soht a wüescht tue. Peklin ma nüt an ihm g'reise, er het schlachte Stang gha uf der glatte Stroß u chunnt unger'sch Fuehrwärch. Das Ungsel isch fertig gsi, mi het nid gwüsst wie. Pekli sälber hätt chum chönne säge wi alls gange sig. 's Fuehrwärch het ne hellisch gwuschet u trischagget. Eis Bei isch broche gsi u süscht no allergattig gwirshet u gmüschtet. 's Chuehli het men i Stal to u dem Eigentümer Bscheid gmacht, er solls cho reiche. Pekli het i 's Kranfehuus müeze. Er isch langgäng vo Sin gsi, wo me ne vörzoge het. Wo=n=er zue=n=ihm sälber cho ischt, het me scho der Chrankewage hstellt gha. Z'ersch het er nid welle der Wille drigäh. 's Chranfehuus chömm vil z'tüür für ihn, u wär ihm de finer Chünge u Hüehnner well bsorge? — Ja, gäb er de deheimen öpper hätt, wo zue=n=ihm luege chönnit? — Jo . . . bestimmt chönn er das nid säge; aber es wä mügli, daß öpper chäm, we si wühti, wi=n är imme Zuestang sig. — Ja, do drus chönn me si nid verloh, hüh gäg em Chranfehuus zue! Pekli het si müeze füege.

Jeze. Destwäge si finer Hüehnner u Chünge gleich gsuehret worde. U d'Hauptsach isch gsi: Es het ihm sälber emel besseret.

Wo men afe zue=n=ihm dörfe het, bi ne go bueche. Er het uf mi planget gha. I han ihm müezen e Brief schryben a Mädin u däm z'wüsse tue, was er düregmacht heig u daß er im Chranfehuus sig. Depperen anger hätt er das nid dörfe zuemueten u avertraue. I han ihmis bsorget, so guet is verstange ha.

Am Sunndi drus, wo=n=i wider i 's Chranfehuus bi, isch d'Antwort scho do gsi. Mädi wünsch ihm gueti Besserig. Es tuei ihm leid, daß es ne=n=eso erwuschet heig. Weder, mi müeß si bi settige Bigäbeheite gäng au prüefe, gäb me si nid öppen uf eine Wäg versündiget heig. Ganz angfahrt chöm derigs nid vom Himmel ahe. Churz, es het ihm dütlig z'merke gäh: Ungräfft fingt der Chnächt. — Jo, däwäg hät ihm di Mäde dörfen ebcho, wo sälber nid es Haar isch besser gsi.

Es ischt eren allwäg nützer gsi, i heig se nid grad vor mer gha, süscht hätt si de 's Nötigischte vernoh. Es het mi wüescht düecht vo re, un i ha te Blatt vor'sch Mul gnob. Un i ha däicht: Wart nume, du schynheili Häx, we=n=em de wider schrybe, will der de d'Nase puze. Aber i ha mi vergäbe druf gfreut; i ha gar e te Ustrag überho z'antworte. Pekli het scho gmerkt, wodüre daß der Stei lauft u scho Chummer gha, es chönnit Mädin z'hert a d'Bei goh, we=n=er mi ließ mache. U das hätt ihm de wirsch to, weder we men ihm a si brochni Scheiche gschosse wär. Usghaue het er'sch uf all Fassone. Mädi meins sicher nid jo bös u mi chönn nid säge, daß es unbigründt chöm. 's Gwüsse heig ne sider mängisch gschlage. Er heig läng Recht drüber nohgestudiert, un es sig ihm öppe gnue usgwachet, wi schlächt daß er'sch Mädin gmacht heig.

Uf das hi han i natürlig d'Pfynffen vżoge. Über himmer sälber han i däicht: Eh du guete Tropf! U verschüttet han i's doch scho chli gha bi Peklin, un i Zuelkunft het är wider sälber gschrive.

Spetter, wo ne wider einisch buecht ha, het er mer'sch Schublädli vo sim Nachttischli vürezoge. Es ischt es Züpfli un es Münschli drin gsi u no öppis chlynnere Chrömižugs.

„Bo Mädin“, het er gseit, u glüchtet derzue. „Es ischt halt gar es guetmeinigs.“

— Gäß es ne=n au einisch buecht heig, frogan i — „Buecht? Nei, 's säß nid, das hätt z'vil z'bricht gäh bi de Lüte.“ Aber er sig gleich mit ihm zfride. So heig ne no nüt gfreut uf der Wält wi das Mütschli u das Züpfli.

Nu. — Par Wuche derno het Pekli hei chönne. Du ischt er vo allererscht mit üsem Puur cho rede un ihm cho

d'Bhusig absäge. Si sig ihm für en Augeblid wohl chöschtlig. 's Chranfehuus chöfti ne=n juz gar vil, u Gmein well er um les Lieb i Aspruch näh. Es müeß ihm de speter niemmer vürhah, er sig bestüüret worde. Aber we=n=er alls sälber well zahle, müeß er fürderschihi huse, daß 's en erschöfeli Sach sig. Er well de luegen es Stubeli z'epfoh u z'verdiene wi=n=er chönn u mög. Drum tüei er em Puur ahah, er soll ne=n us em Akort loh ohni Etshädigung. 's Hüslis well er riuumme, sobal er öppis Schidigs fungie heig.

Der Puur het nohgleit un ihm 's Yse nid zuehe gloh. Was Pekli het chönnen etmangle vom Husrat, het er z'Gälte gmacht u dermit de Schulde 's Mul verschoppet. Nachären ischt er us über Gaget wägzoge, un i ha alli Vengi nüt me von ihm vernoh.

Dappe drü Jahr speter het der Holepuur Gushti uf em Bärg gha. Du hei überen es Paar abgredt, mir welli go luege, wi die zwäg sig. Ame Samstigznacht am Zweu si mer deheimen ab de Schine. Bis am Sunndizzobe hei mer de ume welle hei sy. Mir hei di Gushti i der Ornid atroffe, nume chli g'mageret hei si gha. Am Sunndizmittag hei über Schuehnase scho ume gäge heizue gluegt. Es het grad i d'Chingelehr glüte, wo mer dür e Längebachgraben us sy.

Ungereinischt gsehn i dert näbem Wäg Einen uf em Grienhuussen obe hode. Er het der Chops i bedne Hänge gha, wi wes ihm nid wohl wär. Mir hei nid gwüsst, tuet er gnepfe oder Trübsal blose oder was mit ihm ischt. Aber mir escht er vom erschten Augeblid a chennbar vorcho. Un i rede ne=n=emel a u froge, wi wit daß es juz no sig bis i 's Dörfli vüre. Du luegt er uf . . . u richtig . . . es ischt üse Pekli gsi. Aber z'erschäf han i mi doch no müeze bsinne, isch es ne=n oder isch ne nid. Eh was het de Montsch abgnoh gha u leiden usgseh!

I ha di angere lo laufe u gseit, si fölli de bim Pintli es Bier ha, i chöom de nohe. Derno bin i zu Peklin a 's Pörtli ghocket. I ha nüt chönne däiche, weder er sig hert uf em Schrage gsi. I froge ne. Er schüttlet der Chops:

„Ja, weisch de no vo allem nüt?“

„Ja, was sött i de wüsse?“

„Daz Mädi gstorben ischt . . . vor feuf Wuche . . . a re Härzlehm? . . . Jeze, wo=n=i hätt Gält verdienet gha, daß i hätt chönnen e Chueh Chause . . . u mer hätti chönne hüraten u zämecho . . .“ U soht a abwüsche.

Un i ha jo's der Tusig au bal müeze. Was weit der, was eim ato ischt, un er nid angersch cha, weder eiren ahange? Soll me de go über ihn lache?

„Ja glaubsch, es hätt di de dä Rung gnob?“

„Es wurd wohl. Lue du hescht ihm o gäng uberto u 's nid für das ag'luegt, wo=n=es gsi ischt. Aber i ha gwüsst, wi=n=es eis ischt, un i ha di beschi Hoffnig gha bis z'letscht use. U we=n=es mi am Aend nid hätt gnob . . . we=n=es nume no hätt chönne läbe. Es düecht mi . . . es heig e te Gattig . . . das äs vor mir . . . het drus müeze . . . 's Augewasser ischt ihm wieder cho. „O, i ha=n=e Längiziti . . . no=n=ihm . . . !“

I hätt ihm gärn über sis Leid ubereghulfe u ne=n uf gmunteret. Aber es ischt albe gar bös — öppe hindernoché chäm ein de no öppis z'Sin.

Item . . . I froge ne du no, was er jeze gwirbi.

„Heb“, macht er, u het 's Mul verzoge wi we=n=ihm öppis Strubs uf d'Zunge cho wär, „jez wil i de go Chnächt sy . . . oder go muuse . . . oder go Roßmischt ufläse . . . es chunnt juz nüt me drufab.“

Das isch 's Letzte gsi, wo=n=i vo Peklin ghört ha, un es ischt e guete Rung sider. Er ischt juz allwäg au scho lengschen ungerem Härd, u müeß nümme Längiziti ha no Mädin. Un es ischt ihm z'gönne, ischt er ändlig au a d'Ruehw cho, er het mängs düregmacht, u 's Schwefelste sicher wäge Mädin. (Ende.)